

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 84 (1997)
Heft: 9: Ingenieur formt mit = L'ingénieur participe à la mise en forme = The engineer as co-designer

Artikel: Abstrakte Objekte : Haus P., Grammastetten-Linz, 1994-1996 : Architekten : PauHof - Michael Hofstätter & Wolfgang Pauzenberger, Wien ; Haus G., Villafranca del Castillo-Madrid, 1995-1996 : Architekten : Inaki Abalos & Juan Herreros, Madrid

Autor: Küng, Moritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-63630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abstrakte Objekte

Bei der gemeinsamen Publikation dieser beiden Einfamilienhäuser geht es weniger um einen Vergleich, sondern es soll auf eine Entwurfshaltung verwiesen werden, die sich an zwei unterschiedlichen Orten Europas gleichermaßen aufdrängte. Das Haus P. in Österreich und das Haus G. in Spanien sind Beispiele einer Architektur, die sich nicht kompetitiv und anbietend, sondern herausfordernd und innovativ dem landschaftlichen Kontext stellt.

Haus P,
Grammastetten-Linz,
1994–1996

Architekten: PauHof – Michael Hofstätter & Wolfgang Pauzenberger,
Wien

Beide Objekte bestehen in erster Linie durch ihre autonome bauliche Erscheinung in der jeweiligen Landschaft, ihre strenge kubische Volumetrie und modernistische Aura. Sie wirken autokratisch und scheinen sich von ihrer Umgebung abzugrenzen. Aber beide Häuser setzen auf ihre eigene Art neue Massstäbe innerhalb ihres baulichen Kontextes, dynamisieren gängige Auffassungen der Infrastruktur und thematisieren Schnittstellen, wo gewachsene landschaftliche und konzeptionelle Vorgaben aufeinandertreffen und sich gegenseitig respektieren. Beiden Häusern ist ein eigenes for-

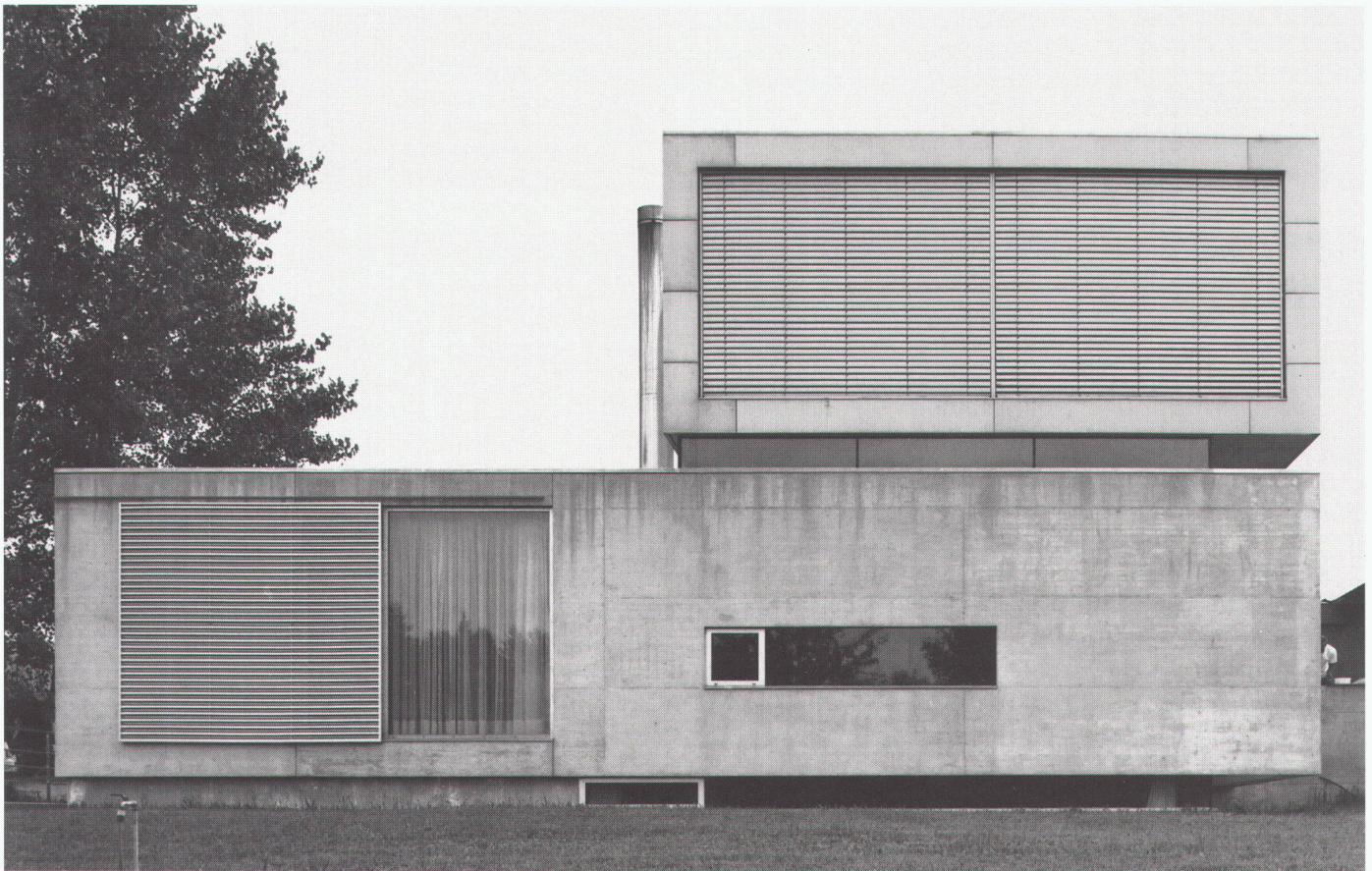
males und konzeptionelles Vokabular eigen; beim einen beruht dieses auf einer ortsgebundenen Kultur des Details und der Tektonik, beim anderen auf der konsequenten Anwendung industrieller Normteile.

Im Vorfeld ihrer Realisation schreiben PauHof über das Haus P.: «Das Problem des Zusammenwirkens von Landschaft und Bauwerk hat in früheren Zeiten überhaupt nicht oder nur insofern existiert, als jeder Akt des Bauens eine «Störung» der natürlichen Landschaft bedeutete. Allein die Frage nach der «Qualität» seiner Behausung war für den Menschen entscheidend. Diese Qualität wurde nur erreicht, indem

man beim Bauen auf die sich ständig ändernden Lebensbedingungen reagierte. Die regionale Bautradition ist daher weder mit dem Einklang zwischen Bau- und Landschaft noch mit irgendeiner Bauform erklärbar, sondern ist Ausdruck einer regionalen Lebenstradition: existentielle Notwendigkeiten, gesellschaftliches Verhalten, klimatische Bedingungen, technische Möglichkeiten usw. werden im Gebauten sichtbar. Die heutige Beurteilung von neuen Bauten – in der Landschaft – ignoriert die Veränderung dieser Lebensbedingungen und damit die Qualität des jeweiligen Bauwerkes, fordert im Namen des öffentlichen Interesses den Erhalt einer durch nichts belegbaren Harmonie zwischen Natur und Bau – und verordnet der Baukultur damit den völligen Stillstand. Die Veränderung der Gesellschaft hat sich hinter Scheinfassaden und verlogenen Heimat-Applikationen zu vollziehen!»

Die österreichischen Architek-

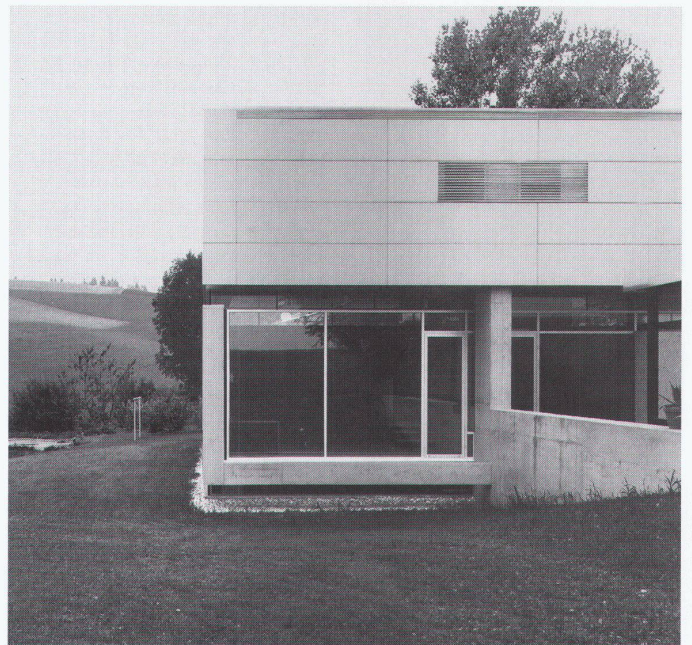
Ansicht von Nordwesten



ten bringen hier einen Gewissenskonflikt zum Ausdruck, der sich dem zeitgenössischen Bauen immer wieder in den Weg stellt. Dass sie ein Objekt wie das Haus P. in einer romantisch wirkenden, hügeligen Landschaft wie jener von Linz realisieren konnten, ist einem aufwendigen Eingabeverfahren und einem langwierigen Kampf mit den örtlichen Baubehörden, die den Bau verhindern wollten, zu verdanken. Trotz des rigorosen Verzichts auf falsche Symbolik erhielten die Architekten dann paradoxerweise für dieses Haus den «Oberösterreichischen Landeskulturpreis 1996».

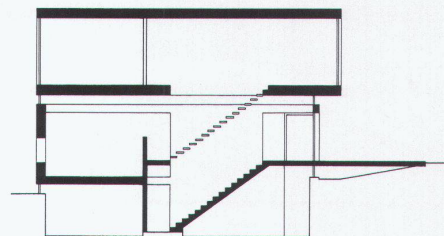
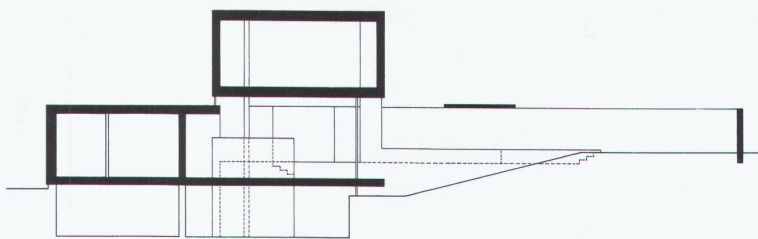
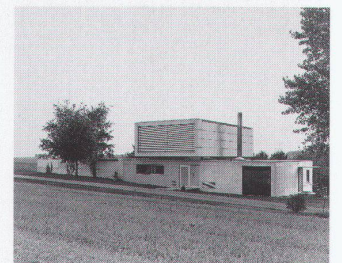
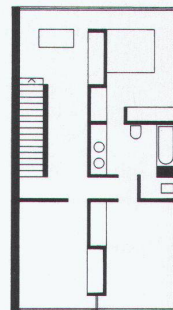
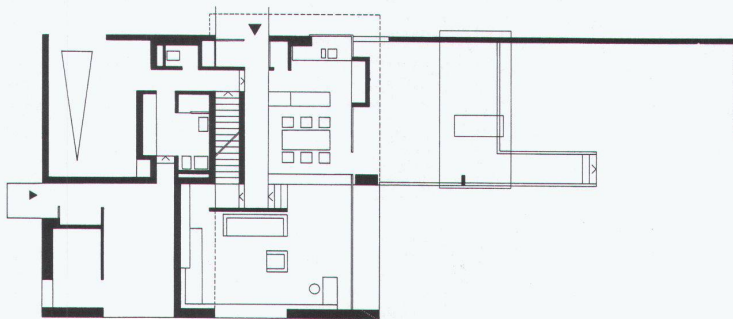
Bezeichnend für diesen Bau ist, dass er mit seinen Aus- und Einblicken immer wieder den Bewegungen der Landschaft folgt und in natürlicher Weise mit ihr harmonisiert: in jedem Raum des Hauses wird man mit den Qualitäten der Umgebung, dem Wechselspiel zwischen Innen- und Aussenraum konfrontiert. Die bauliche Struktur

wird durch drei übereinanderliegende Volumen (Keller, Wohngeschoss und «schwebender» Schlafraum), welche mit horizontal durchlaufenden Fensterbändern voneinander getrennt sind, bestimmt. Das Wohngeschoss folgt dem leicht abfallenden Hang, indem der Wohnbereich und die angrenzende Einliegerwohnung gegenüber dem Eingang, der Küche und dem Esszimmer leicht abgesenkt sind. Die Länge der am Zugangsweg liegenden Fassade ist durch eine Mauer verdoppelt, die mit ihrem Abschlusswinkel die Terrasse im Garten einfasst und definiert. Das Haus wird so dreiseitig von einem Betonband umschlossen, das in hohem Masse Intimität und Geborgenheit gewährt. Nach Süden hin ist das Erdgeschoss vollverglast; es öffnet sich zur Terrasse, zum Garten und zur Landschaft hin. Der wohl prägnanteste Teil des Hauses ist das Obergeschoss mit den Schlafzimmern, das autonom als «Röhre» mit zwei stirn-



Ansicht von Norden

Ansicht von Osten



Erdgeschoss

Längsschnitt

Obergeschoss

Querschnitt

Fotos: Walter Niedermayr, Bozen

**Haus G.,
Villafranca del Castillo-Madrid,
1995–1996**

Architekten: Inaki Abalos & Juan Herreros, Madrid

seitigen grossen Fensteröffnungen über dem Wohn- und Essbereich zu schweben scheint. Die Architekten gingen hier an die Grenzen des konstruktiv Möglichen, indem das Volumen nur gerade durch eine Mittelstütze in der Südfassade und durch die vertikale Scheibe des zentral liegenden Treppenaufganges getragen wird. Die schwebende Stahlkonstruktion wurde vollständig mit geripptem Aluminiumblech verkleidet, das durchlaufend auch die Decke des darunterliegenden Wohnraumes bildet. So wie sich das Haus volumetrisch gegenüber der Landschaft als autonom manifestiert, so sehr inkorporiert es die ländliche Umgebung durch die präzise gesetzten axialen Durchblicke.

Wie das Haus P. ist auch das Haus G. von Inaki Abalos & Juan Herreros ausserhalb von Madrid in der parkähnlichen Anlage einer gutbürgerlichen Gegend gelegen. Als letztes Gebäude befindet es sich am Ende einer Allee an einem flachen Abhang neben dem alten

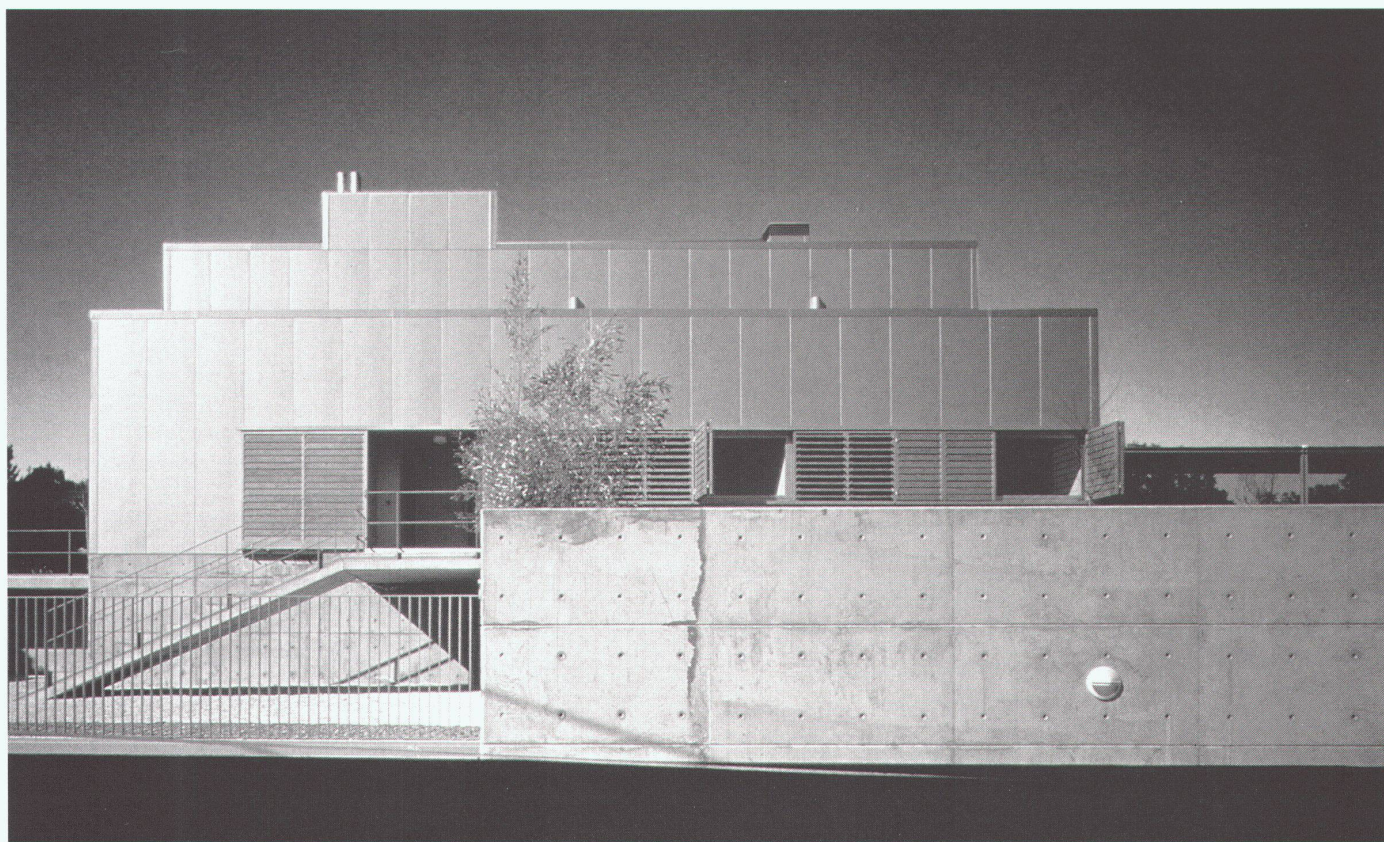
Haus des heutigen Besitzers. Wie das Haus P. ist es von der Strasse abgeschottet und steht leicht angehoben auf einem Betonsockel zur weitläufigen Landschaft hin orientiert. Auch hier begrenzt ein vorgesetzter Betonwinkel neben der Garageneinfahrt das Terrain. Im Gegensatz zu der vor Ort massgeschneiderten Detailvielfalt des Hauses P. besteht das Haus G. aus einer leichten Stahlkonstruktion, welche mit Aluminium-Prefab-Elementen verkleidet wurde. Es galt das Haus ökonomisch und kostengünstig zu bauen. Der Grundriss ist kompakt, konventionell, aber frei von Traditionen und thematisiert die Selbstverständlichkeit eines einfachen Industriebaus. Im Erdgeschoss befindet sich nebst Küche, Badezimmer und Schlafräumen der zum Garten hin orientierte, beinahe sechs Meter hohe Wohnraum. Im Obergeschoss liegen nochmals Schlafräume und ein halboffener Wohnraum mit einer östlich orientierten Terrasse. Schliesslich hat man von der westlich gelegenen Dach-

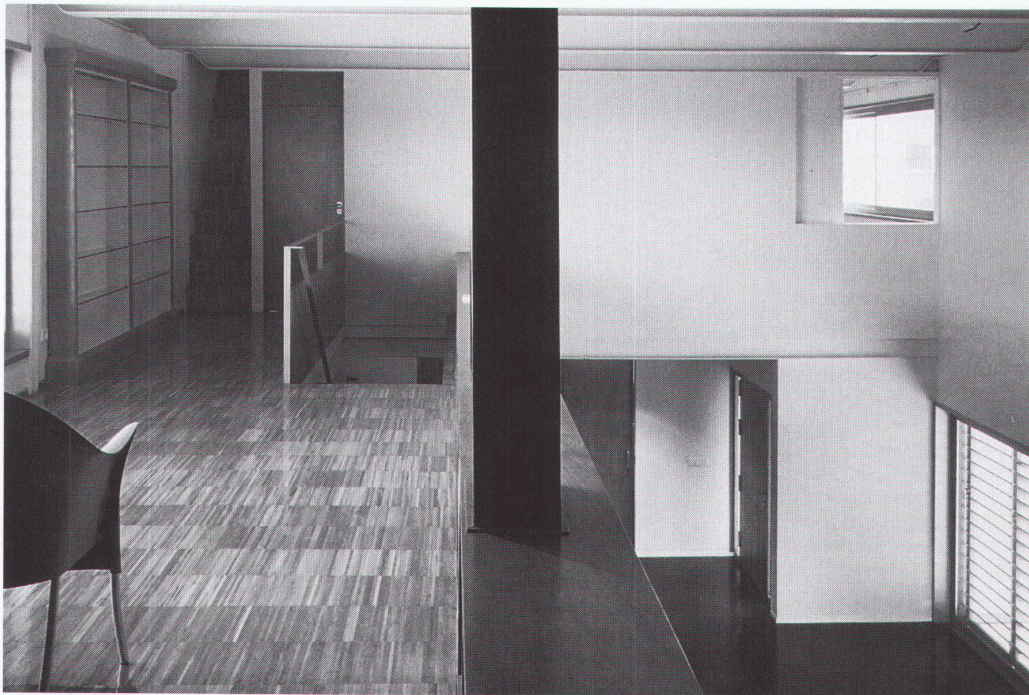
terrasse aus einen weitläufigen Ausblick auf die Hochebene Kastiliens. Das besondere am Haus G. ist nicht so sehr seine Typologie als vielmehr seine monolithische Materialisierung, die in starkem Kontrast zum Lokalkolorit steht. Je nach Stand der Sonne erscheint das Haus stark präsent oder im Licht verschwimmend. Diese optische Dekonstruktion wird durch die in die Fassaden eingeschnittenen Fensterbänder, welche mit vorgehängten Holzlamellen versehen sind, «stabilisiert».

Im Gegensatz zu PauHof sind Abalos & Herreros weniger an der technisch innovativen Baukonstruktion interessiert, sondern stützen sich auf das nüchterne Angebot eines industriellen Musterkatalogs ab. Beiden Projekten liegt aber ein Grad von Abstraktion zugrunde, der auf funktionellen räumlichen Überlegungen, topografischen Analysen, grossen Gesten in der Materialisierung und einem ausgeprägten rationalistischen Bewusstsein basiert.

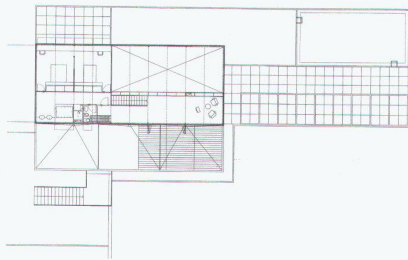
Moritz Küng

Ansicht von Osten

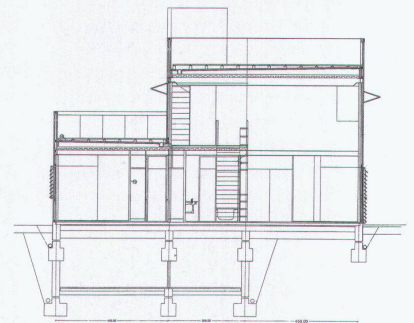
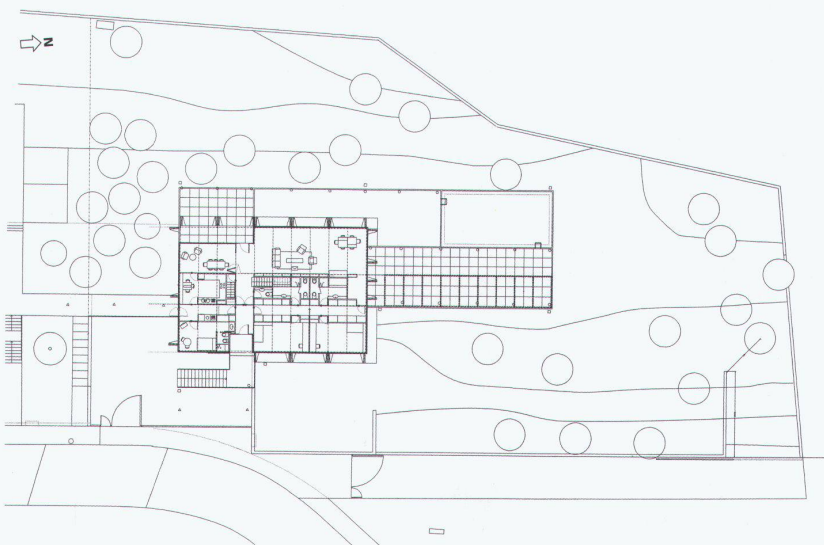




Blick vom Obergeschoss
auf den 6 m hohen Wohnraum
Ansicht von Westen



Obergeschoss
Situation, Erdgeschoss
Querschnitt



Fotos: Eduardo Gáuche
und Angel Baltán, Madrid